

ANGRIFF VOM HIMMEL

Sie kommen aus dieser Richtung!«, schrie Renzo und sprang zur Seite.

»Byx! Tobble! Auf die Erde!«, rief Khara und zog ihr Schwert.

»Nimm lieber eine Fackel«, sagte Renzo. Er lief zu Tobbles kleinem Lagerfeuer und riss ein brennendes Holzstück heraus. »Rauch mögen sie nicht.«

Khara steckte ihr Schwert zurück in die Scheide und nahm sich einen glühenden Stock.

Tobble beschloss vernünftigerweise, sich wie befohlen auf den Boden zu werfen. Ich aber wollte nicht, dass Khara und Renzo den Kampf für meine Sache allein austragen mussten – obwohl ich bezweifelte, eine große Hilfe zu sein.

Ich fand einen Ast, der noch kein Feuer gefangen hatte, und stieß ein Ende in die Flammen, ich riss büschelweise feuchtes Gras aus und warf es ins Feuer. Beißend grauer Qualm kräuselte sich zum Himmel.

Hustend, weil sich der Wind gedreht hatte, schwenkte ich meine schwach brennende Fackel und stellte mich neben Khara und Renzo.

Die dunkle Formation der Vögel hatte sich aufgelöst. Jetzt flogen sie wie Hunderte Geschosse direkt auf uns zu.

Sie trafen uns wie ein Hagelschauer, prasselten gegen Brust und Kopf, stießen mit den messerscharfen Schnäbeln zu, die ihnen ihren Namen gegeben hatten. Im Nu hatte ich Schnittwunden an beiden Armen und entging nur mit Mühe und Not einer Attacke, die mir fast den Hals aufgeschlitzt hätte. Ich hörte Dog gellend jaulen vor Schmerz, als ihm eine der Messermöwen das Fell aufrisst.

Mir raste das Herz in der Brust. Die Schnitte in meinen Unterarmen brannten, mit einem flüchtigen Blick sah ich hell schimmerndes Blut aus den Wunden rinnen.

»Nein!«, schrie ich, stieß meinen brennenden Ast in die Luft und schlug blindlings um mich.

Die Vögel gaben nicht auf. Die vordersten flogen davon, wendeten rasant und kamen von hinten zurück. Durch einen Tornado aus Flügeln sah ich Khara, Renzo und Tobble, die wilde Flüche ausstießen und erfolglos mit den Armen ruderten.

Während unsere Wunden bluteten, wir zunehmend schwächer wurden und trotzdem immer das qualmende Feuer zwischen uns und den Vögeln im Auge haben

mussten, schienen sie überall gleichzeitig zu sein, kreischend und mit den Schnäbeln hackend. Besondere Anstrengung verwandten sie auf unsere Beutel und Bündel – zweifellos hofften sie auf Münzen –, attackierten aber auch sonst alles, was sie von uns erwischen konnten.

»Zu den Felsen!«, schrie Khara.

Ich ahnte, was sie im Sinn hatte. Einen Ausweg gab es in keiner Richtung. Wenn wir uns aber an die Felswand drückten, konnten die Vögel uns wenigstens nur von vorn und von den Seiten her erreichen.

Ich strich Tobble über den Kopf. »Komm«, sagte ich, »halt dich hinter uns!« Als ob ihm das irgendeine Sicherheit geboten hätte.

Längst war ich erschöpft vom Fackelschwingen, sie schwelte ohnehin nur noch matt. Als Kharas glimmender Ast vollends erlosch, warf sie ihn weg und zog wieder ihr Schwert, verlor aber dabei den Halt und fiel hin.

Im Nu war sie unter einer geschlossenen Decke wütend hackender Schnäbel verschwunden.

»Aaarrh!«, schrie Tobble. Er stürmte zu Khara hin und war mit einem Sprung mitten im Pulk der Vögel, kratzte, trat und schrie: »Lasst sie! Lasst sie in Ruhe!«

Nicht zum ersten Mal erlebte ich das ungewöhnliche Schauspiel, wie ein Wobbyk in helle Wut geriet.

Renzo und ich mischten uns ins Getümmel und jagten immerhin so viele der wild gewordenen Vögel auseinander, dass Khara sich befreien konnte. Sie packte Tobble, nahm ihn auf die Schultern – und dann gaben wir vier und Dog jede würdevolle Haltung auf und versuchten nur noch, uns in Sicherheit zu bringen.

»Hierher!«

Gambler! Sehen konnte ich ihn durch den gefiederten Sturm nicht, aber ich hörte seine Stimme. Ich kämpfte mich weiter und versuchte, meine brennenden Wunden und das schrille, bedrohliche Kreischen der Vögel zu ignorieren.

Ich stieß gegen die Felswand, drehte mich um und drückte mich mit dem Rücken dagegen.

»Geht meiner Stimme nach!«, rief Gambler irgendwo rechts von mir.

Langsam schob ich mich an der Felswand entlang, wobei ich immer wieder vergeblich nach meinen Angreifern schlug. Plötzlich blieb mein linker Fuß an einem scharfkantigen Felsbrocken hängen, und ich landete so hart auf dem Rücken, dass mir die Luft wegblieb.

Eine wuchtige Pranke streckte sich mir entgegen. Riesige schwarze Krallen schlossen sich vorsichtig um meinen Bauchbeutel und zogen mich heran.

»Danke, Gambler!«

Ich rettete mich hinter ihn, während er mit Felijaga-Tempo die Vögel nur so aus der Luft pflückte.

Khara schob sich an Gambler vorbei und versuchte, zu mir durchzukommen. »Renzo!«, rief sie heiser.

»Ich sehe ihn«, sagte Gambler.

Mit exakt gezielten Prankenhieben bahnte sich der große Felijaga in fast übernatürlicher Geschwindigkeit seinen Weg durch die Vogelwolke. Einen der unseligen Vögel fing er und ließ ihn prompt in seinem Rachen verschwinden. Ein kleiner Imbiss. Schlieren von Möwenblut färbten rechts und links sein Maul, und kaum hatten die Vögel diese neue Bedrohung erkannt, schwirrten sie davon.

Gambler fand Renzo auf Knien liegend und immer noch seine Fackel schwingend. Blut strömte ihm aus Dutzenden Wunden.

»Halt dich an meinem Hals fest!«, rief Gambler. Dazu brauchte es keine Überredung, und er konnte Renzo über den Boden bis zu uns hinschleifen.

So blitzartig die Vögel uns bedrängt hatten, so schnell waren sie abgezogen. Ich sah mich kurz um. Wir waren in einen schmalen Spalt in der Felswand zurückgewichen – kein Ort für Lebewesen mit Flügeln. Nach oben hatte der Spalt keine Öffnung, Licht kam allein durch die offene Seite zur Wiese. Ich konnte sehen, wie draußen Messermöwen hin und her patrouillierten und darauf warteten, dass wir den Kampf wieder aufnehmen würden.

»Hier geht es in eine Höhle«, sagte Gambler. »Kommt!«

Wir folgten ihm, wobei wir blutige Spuren auf dem Steinboden hinterließen. Unsere einzige Lichtquelle war Renzos immer schwächer glimmende Fackel.

Endlich fanden wir einen weiten, von Felsblöcken umschlossenen Raum, wo wir rasten konnten. Hier verbanden wir uns gegenseitig die Wunden, und Dog versuchte wenig hilfreich, sie abzulecken.

»Und?«, sagte Khara, die gerade Renzos Unterarm umwickelte. »Raus zu den Vögeln oder rein in die Dunkelheit?«

»In die Dunkelheit«, riefen wir alle gleichzeitig.

»Na, das war ja eine leichte Entscheidung«, sagte Khara. Sie nahm Renzos schwelende Fackel, und weiter ging es in die kalte, endlose Schwärze hinein.

BRAVES HÜNDCHEN

Tiefer und tiefer drangen wir in die Höhle vor. Das Licht der Fackel war nur noch ein mattes Glimmen, und wir stolperten fast bei jedem Schritt. Zwar war Gamblers Sehvermögen bei Nacht viel besser als unseres, aber in absoluter Finsternis konnte auch er nichts erkennen. Wir versuchten, unser Fünkchen Licht am Leben zu halten, fanden aber als einzigen Brennstoff nur feuchtes Moos, das die Wände und den Boden überzog. In dem Moment, in dem die Fackel erlosch, würden wir unseren Weg ohne einen einzigen Lichtstrahl ertasten müssen.

»Ich habe das Gefühl, dass vor uns ein offener Raum liegt«, sagte Khara. »Die Luft ist hier anders.«

»Ja«, stimmte Gambler zu. »Aber so ohne Licht ...«

Auch ich fand die Luft nicht mehr so stickig. Ich roch etwas Vertrautes und zugleich Befremdliches: Wasser. Nicht Salzwasser. Nicht klares Quellwasser. Nein, dieses Wasser verbreitete einen Geruch nach seltsamen Mineralien, nach Sumpf und Pilzen.

Ein letzter Funke stob von der Fackel auf, dann verlosch sie endgültig und stürzte uns in eine schwarze Leere. Ich hielt meine Hand ein paar Zentimeter vor mein Gesicht und sah – nichts.

Es war ein beklemmendes Gefühl, plötzlich komplett auf ein Sinnesorgan verzichten zu müssen.

»Ein bisschen kann ich sehen«, erklärte Gambler. »Halt dich an meinem Schwanz fest, Byx. Alle anderen fassen sich an den Händen.«

Im Mondschneckentempo bewegten wir uns weiter, Hand in Hand oder eben Hand an Schwanz. Ungefähr zwei Stunden, wenn nicht länger, befanden wir uns an einem Ort ohne Zeit. Während wir uns zentimeterweise vorwärtsschoben, jammerten und stöhnten wir über unsere Verbände und Schmerzen – ein Versuch, uns von dem erdrückenden Grauen abzulenken, ohne den kleinsten Lichtschimmer tief unter der Erdoberfläche zu sein.

Als uns keine Klagen mehr einfielen, sang Tobble ein altes Lied von Riesen-Schlammwürmern, die eine immerwährende Angstquelle für Wobbyks in ihren unterirdischen Tunnelbauten darstellten.

Der Refrain passte auf gruselige Weise zu unserer Situation, und bald sangen wir alle mit:

*Träumen die Wobbyks ohn' Argwohn und Leid,
kommt für den Schlammwurm die Essenszeit.
Dann nagt er an Schwänzen, an Ohren und Krallen,
Der Schlammwurm ist der Feind von uns allen!*

»Hast du schon mal einen gesehen, Tobble?«, fragte ich.

»Ein Mal«, antwortete er. »Als ich noch klein war.« Ihn schauderte, und ich spürte, dass seine großen Ohren zitterten wie Blätter im Wind. »Und glaub mir, das eine Mal war mehr als genug. Sie sind riesig, glibberig und immer hungrig.«

Unsere Stimmen wurden allmählich heiser, da blieb Gambler plötzlich stehen. »Davorn wird es heller!«, meldete er. »Dort muss es einen Weg ins Freie geben!«

Dass es heller wurde, war richtig, aber dass es sich um Sonnenlicht handelte, war ein Irrtum. Bald stellten wir fest, dass die Höhlenwände ein schwaches, gelblich schimmerndes Licht ausstrahlten. Das war uns nach der absoluten Dunkelheit mehr als willkommen.

Nach und nach gewöhnten sich unsere Augen an den Schein, und wir konnten immerhin so viel sehen, dass wir nicht mehr bei jedem zweiten Schritt stolperten. Auch das Gefühl von Weite nahm zu. Nach einer Kurve im Tunnel sahen wir vor uns einen Ring aus grünlich blauem Licht. Es kam uns strahlend hell vor, war aber wohl nicht heller als das Licht einer Mondsichel.

Der Tunnel endete gut dreißig Meter oberhalb einer großen Höhle. Wir blickten in ehrfürchtigem Staunen auf eine Szene, die jeder Vorstellung trotzte.

Die Höhle war nicht groß. Sie war auch nicht riesig. Sie war unermesslich.

Ganz Saguria, die königliche Hauptstadt von Nedarra, hätte in diesem weitläufigen Raum bequem Platz gefunden. Über uns wölbte sich eine unvorstellbar hohe Decke, die wie mit steinernen Speeren gespickt war. Der Höhlenboden hatte seine ganz eigene Beschaffenheit: Er war wie ein einziger Wald aus Steindolchen, die Spitzen nach oben gerichtet. Diese Hindernisse auf dem Boden bildeten einen Kreis um den ungewöhnlichsten Bestandteil der Höhle, einen See mit dunklem und völlig unbewegtem Wasser, das an poliertes schwarzes Glas erinnerte.

»Ich sehe Feuer«, sagte Renzo. »Drüben, über dem See, rechts. Kann sein, es sind sogar mehrere kleine Feuer.«

»Ja, ich rieche sie«, sagte ich schnuppernd.